



Technische
Universität
Braunschweig

„Entschlüsselst du noch oder liest du schon?“/

Grundlagen aus der Lese(sozialisations)forschung

Dr. Katrin Manz, Institut für Germanistik der TU BS, Literaturdidaktik

Gliederung

- **Anmerkung zur Lesesozialisationsforschung**
- **Lesesozialisation/literarische Sozialisation**
- **Frühe Lesesozialisation**
- **Exkurs: Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit**
- **Günstige und ungünstige Dynamiken familialer Lesesozialisation**
- **Prototyp. Positiv- und Negativfall**
- **Familien im Wandel**
- **Entwicklung der Lesesozialisation in der Grundschule**
- **Lesekompetenzmodell nach Rosebrock/Nix**



Lesesozialisation

- **Leseentwicklung**

Idee eines „natürlichen“ inneren Reifungsprozesses:
Lesealterstufen, die aufeinander aufbauen,
bezeichnet nach bevorzugtem Lesestoff: z.B.
„Märchenalter“

- **Leseerziehung**

entgegengesetztes Konzept: überschätzte die pädagog.
Beeinflussung auf das Lesen



Lesesozialisation

- **Wandel des Verständnisses in den 1970er Jahren:
Lesesozialisation oder literarische Sozialisation**
- 3 Wurzeln
 - a) Sozialisationstheorie wurde Leitparadigma in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften (70er und 80er)
 - b) Rezeptionsästhetik in den Literaturwissenschaften
 - c) kognitionspsychologische Leseforschung



Lesesozialisation

- **Lesesozialisationsforschung und (im engeren Sinn) die literarische Sozialisationsforschung**

beschäftigt sich mit zwei Hauptfragen

a) Wie wird ein Kind oder Erwachsener zu einem *habituellen Leser* (von Literatur)?

Welche Faktoren – personale Einflüsse, Medien und Instanzen der Leseerziehung – sind für eine gelingende Leseentwicklung besonders wichtig?

b) Welche Rückwirkung hat die Lektüre (von Literatur) auf den Prozess der Sozialisation bzw. der Persönlichkeitsbildung?

Lesesozialisation/literarische Sozialisation

- **Lesesozialisation bezeichnet die Aneignung der Kompetenz im Umgang mit Schriftlichkeit**
(Erwerb der Fähigkeit zur Dekodierung + Erwerb von Kommunikationsinteressen + kulturelle Haltung)
- **Literarische Sozialisation meint die Rezeption und Verarbeitung von fiktionalen/ästhetischen Texten in unterschiedlichen Präsentationsformen.**



Lesesozialisation/literarische Sozialisation

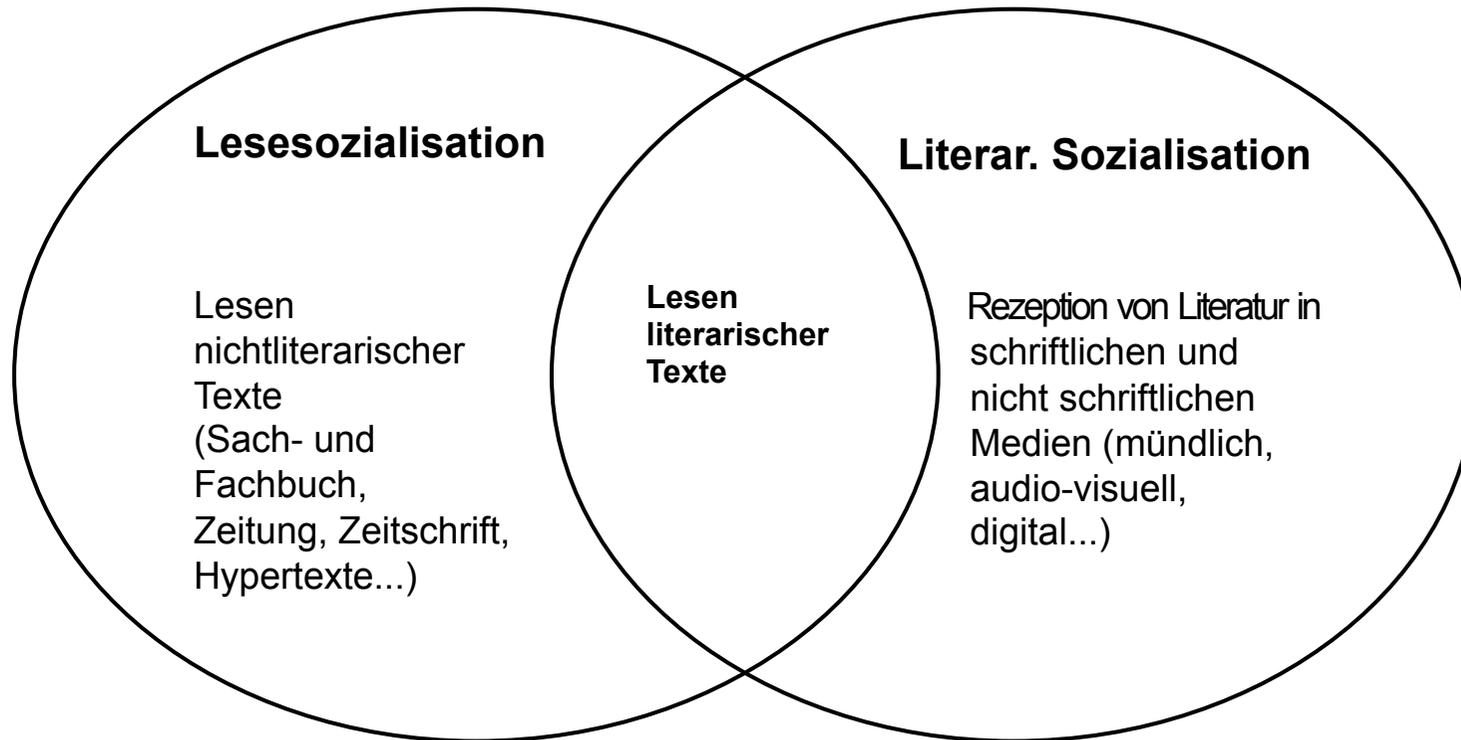


Abb. 1: „Verhältnis von literarischer und Lesesozialisation“
(Garbe, Holle, Jesch 2009, S. 171)



Lesesozialisation als Ko-Konstruktion

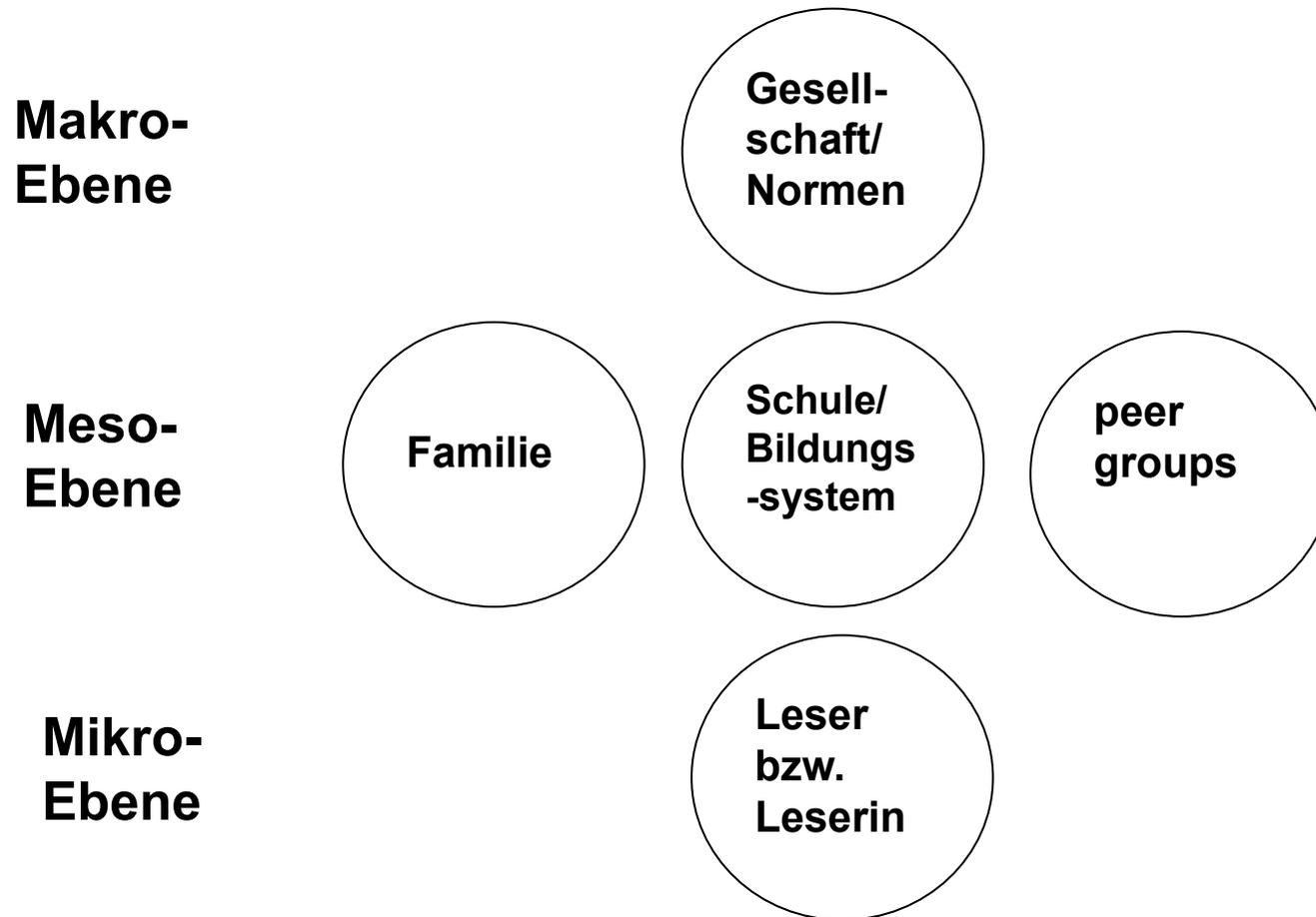


Abb. 2: „Ebenen und Akteure der Lesesozialisation“
(Groebe 2004, in Garbe, Holle, Jesch 2009, S. 171)



Lesesozialisation/literarische Sozialisation

Seit PISA ist (im internationalen Vergleich) belegt:

In keinem anderen Land ist der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildung so ausgeprägt wie in Deutschland!

Bezogen auf die Lesekompetenz gilt es als eindeutig bestätigt, dass die Familie die **früheste** und **wirksamste** Instanz der Lesesozialisation ist.

Lesesozialisation/literarische Sozialisation

Es scheinen gerade die **informellen, nicht angeleiteten** Lernprozesse in der Familie zu sein, die besonders tiefgehend prägen.

Den **formellen Erziehungsinstitutionen** (KiTA, Schule) fällt es darum schwer, auf diese Tradierung von gesellschaftlicher Chancenungleichheit verändernd einzuwirken.

Frühe Lesesozialisation

Differenzierung von drei Aufgaben der Familie in der Kindheit
(nach Hurrelmann):

1. prä- und paraliterarische Kommunikation
(Vorschulalter)
2. Alphabetisierung
(1. und 2. Klasse der GS)
3. selbstständige kindliche Lektüre
(zwischen 8. und 12. Lebensjahr)

Exkurs „Mündlichkeit und Schriftlichkeit“

Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit (zwei Grundmodalitäten von Sprache) gibt es gr. konzeptionelle Unterschiede:

Schriftlichkeit ist eine Sprache der Distanz

(Verständigung **ohne Anwesenheit** von Sender und Empfänger in derselben Situation möglich: Kommunikation mittels Texten ist über räumliche und zeitliche Distanzen möglich) \implies höhere Elaboriertheit der Schriftsprache

Exkurs „Mündlichkeit und Schriftlichkeit“

Schriftliche Kommunikation ist im Kern monologisch und situationsabstrakt, das schriftliche Wort ist fixiert und sollte in allen Kontexten verständlich sein (keine spontanen Korrekturen möglich) \implies Es bedarf einer hohen Objektivität, Informationsdichte und komplexen Planung \implies Schriftlichkeit stellt an Produzenten und Rezipienten wesentlich höhere kognitive Anforderungen!

Anmerkung: Eine Äußerung kann konzeptionell mehr oder weniger schriftlich bzw. mündlich sein.

Aufgabe der Familie

Die Aufgabe der Familie besteht nun darin (neben dem Erwerb der mündlichen Sprachkompetenz), die Kinder in die Welt der Schriftlichkeit einzuführen, einen Zugang zur konzeptionellen Schriftlichkeit durch prä- und paraliterarische Kommunikation zu schaffen: Einführung in den situationsabstrakten Umgang mit Sprache (emotional, motivational, kognitiv)

~~Familie: mündliche Spracherwerb;~~

~~Schule: Schriftspracherwerb~~

Günstige und ungünstige Dynamiken familialer Lesesozialisation

Empirisch gut belegt (u.a. Bettina Hurrelmann):

zwei Prototypen

a) Negativfall: defizitäre Lesesozialisation (der Unterschicht)

b) Positivfall: optimale Lesesozialisation (der Mittelschicht)

Differenz beruht auf dem unterschiedlichen Umgang
(potenziell gegensätzlichen) mit gesellschaftlichen Normen
(hier unter besondere Berücksichtigung der Aufg. v. Familie).

Günstige und ungünstige Dynamiken familialer Lesesozialisation

Norm Nr. 1:

Die Familie hat die Aufgabe, ihren Mitgliedern „Lebensfreude“ jenseits gesellschaftl. Leistungszwänge zu ermöglichen...

Norm Nr. 2:

Die Familie hat die Aufgabe, ihren Nachwuchs für die Bewältigung gesellschaftlicher Aufgaben (einschl. der Anforderungen einer erfolgreichen Erwerbstätigkeit) zu qualifizieren.



Prototypischer Negativfall

Realisierung der „Lebensfreude“-Norm in der Unterschicht-Familie, Ausgrenzung und Delegation der leistungsbezogenen Bildungsnormen an die Schule.

Literale Aktivitäten werden als „fremd“ und leistungsbesetzt verstanden, die jenseits der Familie ihren Platz haben →

seltenes Praktizieren prä- und paraliterarischer

Kommunikationsformen. Und wenn, dann in einem rigiden

Handlungsgerüst ohne **Anschlusskommunikation.**



Prototypischer Negativfall

Das Kind wird vorwiegend bei unterhaltungsorientierter Nutzung von Medien allein gelassen.

➡ Kaum Möglichkeiten zum Zugang zur konzeptionellen Schriftlichkeit.

➡ Reproduktion elterlicher Verhaltensweisen.

Es versteht einen Text als unveränderlich und erlebt Vorlesesituationen als unattraktiv.

Prototypischer Positivfall

In einer Mittelschichtfamilie werden beide Normen nicht in einem oppositionellen Ausschlussverhältnis verstanden, sondern in einem **Ergänzungsverhältnis**.

➔ Geheimnis der erfolgreichen Lesesozialisation:

Lesen bildet und macht Spaß!

Emotional positiv besetzte Vorlesesituation mit aktiver Beteiligung der Textbedeutung auch im Rahmen einer **Anschlusskommunikation**.

Prototypischer Positivfall

Entwicklung literaler Handlungsmuster, die den Schriftspracherwerb begünstigen:

- lernt Unterschied zwischen schriftlicher (elaborierter Sprache) und mündlicher Kommunikation
- entwickelt sprachliche Sensibilität und phonologische Bewusstheit
- vertieft sein Weltwissen und Symbolverständnis
- erlebt Vorlesesituationen als Chance zur flexiblen kognitiven

Kooperation mit Erwachsenen



Destruktive Abwärtsspirale

Diese beiden Familiendynamiken führen zu stark unterschiedlichen Voraussetzungen beim Schuleintritt:

Gefahr einer destruktiven Abwärtsspirale:

schlechtere Startchancen \implies wird eher „abgehängt“ \implies

Misserfolge \implies Konfliktsituationen in der Familie \implies Druck

\implies Leseverweigerung

Sichtbar bei PISA: weniger als die Hälfte der 15 J. lesen in der Freizeit.

Vgl. zur Lesesozialisation: Garbe, Holle, Jesch (2009), S. 167 ff.

Faktoren eines positiven Leseklimas in der Familie

- „Grad“ der sozialen Eingebundenheit des Lesens in der Familie
- Praktizierung prä- und paraliterarischer Kommunikationsformen in der Familie
- literarische Anschlusskommunikation in der Familie
- Mediennutzungsverhalten der Eltern
- allgemeines Familienklima

Phänomen: „unerwarteter Leser“ bzw. „unerwarteter Nichtleser“

Familien im Wandel

➤ Tiefgreifende Strukturveränderungen belasten derzeit die Familie als grundlegende Sozialisationsinstanz:

- Zahl der Ehescheidungen ist gestiegen
- die Zahl der Kinder pro Familie hat stark abgenommen
- steigende Erwerbstätigkeit von Frauen
- Zahl der Eineltern- oder Patchworkfamilien wächst
- Medien sind zum bedeutenden Miterzieher geworden

➤ Primäre Lesesozialisation als Aufgabe der Familie:

Ansatzweise lassen sich die Auswirkungen bereits absehen

Entwicklung der Lesesozialisation in der Grundschule

- Erst seit den 1990er Jahren gibt es Forderungen nach einer ganzheitlichen Leseförderung auch in der Schule:
Berücksichtigung motivationaler Interessen ↔ PISA-Schock
- Richter und Plath befragten GS-SuS und stellten eine Diskrepanz zwischen schulischen Lernangeboten einerseits und den Lese- und Freizeitinteressen der SuS fest:
Lesepräferenzen der SuS werden im DU nicht berücksichtigt.

Weitere Ergebnisse:



Exkurs: Medienbesitz

2001	2008	2009	2010
22,0	32,1	24,9	32,6

Abb. 7: Computer »gehört mir allein« (in Prozent)



2001	2008	2009	2010
29,9	41,5	50,1	56,1

Abb. 5: Telespielkonsole »gehört mir allein« (in Prozent)



**Abb. 3: Medienbesitz
(Plath 2013, S. 45)**

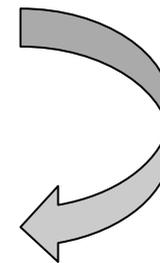


Exkurs: Unterschiede im Leseverhalten von Jungen und Mädchen

Genres	2001	2010		
	Gesamt	Gesamt	Jungen	Mädchen
Abenteuerbücher	64,4	66,8	64,9	68,7
Sachbücher	55,9	47,3	56,1	38,6
Tierbücher	45,4	29,6	19,7	39,4
Märchenbücher	27,1	21,4	15,3	27,5
Fernsehbegleitliteratur	27,1	21,3	23,6	18,9
Realistische Literatur	25,0	14,4	13,2	15,5

Abb. 4: Bevorzugte Genres
(Plath 2013, S. 45)

Bevorzugt von
den Lehrkräften
gewählt....



s. KC De HS und RS: Interesse!



Exkurs:

Qual. Studie: Lektüreeigenschaften „gutes Buch“ (Maus 2014: Wer (ver)föhrt zum Lesen?)

	geringer Seiten- umfang	Realitäts- bezug	Sprachl. Gestaltung	Spannung
Simon	X	X	o	o
Lars	X	X	X	o
Anton	o	-	o	X
Hannah	X	o	X	X
Laura	-	-	o	X
Diana	X	X	o	X
Kira	X	X	o	X

Frage: Welcher Proband/welche Probandin gehört wohl zu den Viellesern?

Abb. 5: Kriterien (Maus 2014, S. 165)



Exkurs:

Unterschiede im Leseverhalten und in den -leistungen von Jungen und Mädchen

- Lesekompetenz: Mädchen lesen in fast allen Ländern besser - und lieber - als Jungen: Trend ist bereits am Ende der Grundschulzeit erkennbar.

- 5 Achsen der Differenz:
 1. Lesequantität
 2. Lektürepräferenz
 3. Lesemodalitäten
 4. Lesefreude
 5. Lesekompetenz

(Vgl. Garbe 2014 a und b)



Entwicklung der Lesesozialisation in der Grundschule

- Sowohl der **Spaß am Deutschunterricht** und die **Lesemotivationen** nehmen in den Jahren der GS rapide ab.
- Innerhalb von zwei Schuljahren sind dies mehr als **20 Prozent.**
- Nur ein Drittel aller Jungen hat am Ende der Klasse 4 noch **Spaß am DU.**

Lesen in der peer group

- Die meisten späteren LeserInnen haben eine Phase intensiver Kinderlektüre durchlebt.
Lesemodus ist weitgehend gleich: Kinder tauchen in phant. Welten ein und vergessen alles um sich herum (ca. 8.-13.Lj.)
- Die informelle Sozialisationsinstanz peer group wird immer wichtiger: Leseanregungen und Anschlusskommunikation!
- Wichtigste Erwerbsaufgabe in diesem Alter ist die

Ausbildung von Leseflüssigkeit

Lesekompetenz

- Zweite Lesekrise tritt in der Pubertät auf.
- Diese mündet entweder in einem **Abbruch der bisherigen Leseentwicklung** oder in einer **Transformation der bisherigen Leseweise**.
- Nicht- oder Wenigleser werden sich auf die **Pflichtlektüre** beschränken.

Lesekompetenz

- Leseflüssigkeit und Lesemenge beeinflussen sich gegenseitig.
- **Schlechte Leser(innen) decodieren auf der Wortebene noch ungenau und nicht automatisiert. Auf der Satzebene können sie nur zögerlich und mit mangelndem Ausdruck vorlesen, syntaktisch und semantisch zusammengehörige Satzteile können nicht oder nur unpassend gruppiert werden. Sie scheitern schon beim Aufbau lokaler Kohärenzen.**

(Vgl. Rosebrock u.a. 2012)



Lesekompetenz

- Bei diesem Übergang zum Leser kommen vor allem die Jungen abhanden! Kritische Phase!
- Zusätzliche Erschwernis: interaktive Nutzung von Bildschirmmedien!
- Ist die Notwendigkeit des intensiven Trainierens/Übens z.B. durch das Vorlesen (den Lehrerinnen der Grundschule) bewusst?



Didaktisches Lesekompetenzmodell nach Rosebrock/Nix: *Dimensionen von Lesekompetenz als Grundlage*



Abb. 6.: Mehrebenenmodell des Lesens
(Rosebrock/Nix 2012, S. 11)

Herausforderungen für die Schule

- **Veränderungen in den Familien sowie in der Mediensozialisation (schon ab der frühen Kindheit)** bieten neue Herausforderungen für eine **Lesesozialisation in der Schule!**
- Positive oder **negative Entwicklungsdynamiken werden sich noch verschärfen.**
- **Voraussetzungen** für eine „Lesekarriere“ sind zurzeit denkbar schlecht, besonders für Jungen.



Herausforderungen für die Schule

- **Manifestieren von Dekodierungsprozessen, Training der Leseflüssigkeit und Förderung des autonomen Lesens z.B. durch Vielleseverfahren in der Schule:**
Sind Ressourcen/Räume dafür vorhanden?
- Welches sind die Konsequenzen für den Literaturunterricht und somit für das literarische Lernen (Genreauswahl, -vielfalt, Berücksichtigung von Aspekten des literarischen Lernens), wenn die Frage „Entschlüsselst du noch oder liest du schon?“ bis in die höheren Jahrgänge gestellt werden kann?

Literatur (Auswahl)

Garbe, Christine; Holle, Karl, Jesch, Tatjana (Hrsg.) (2009):
Texte lesen. Textverstehen, Lesedidaktik, Lesesozialisation.
Paderborn

Garbe, Christine (2014a): *Mädchen lesen gern – Jungen auch?*
In: Grundschulunterricht Deutsch, 2/2014, S. 4-7

Garbe, Christine (2014b): *Lesefreude – Lesemotivation – stabile Lesegewohnheiten. Vier Bausteine zu einer gendersensiblen Leseförderung.*
In: Grundschulunterricht Deutsch, 2/2014, S. 8-11

Hurrelmann, Bettina (1993): *Leseklima in der Familie.*
In: Lesesozialisation. Eine Studie der Bertelsmann Stiftung (Bd. 1), Gütersloh

Maus, Eva (2014): Wer (ver)führt zum Lesen=? Baltmannsweiler

Plath, Monika (2013): *Projekt Genderspezifische Leseförderung an Grundschulen – Ausgewählte Befunde der Schülerbefragung.*
http://www.schule.sachsen.de/download/download_sbi/Broschur_Lesekompetenz.pdf

Richter, Karin; Plath Monika (2005): *Lesemotivation in der Grundschule. Empirische Befunde und Modelle für den Unterricht.*
Weinheim/München

Rosebrock, Cornelia; Nix, Daniel (2012): *Grundlagen der Lesedidaktik und der systematischen schulischen Förderung.*
5. Auflage Baltmannsweiler

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

